

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Weltwirtschaft im Gipfelschatten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1985) : Weltwirtschaft im Gipfelschatten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 65, Iss. 5, pp. 216-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136035>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Günter Großer

Weltwirtschaft im Gipfelschatten

Bei dem Bonner Wirtschaftsgipfel vor sieben Jahren stand noch der Gedanke im Vordergrund, durch finanzpolitische Ankurbelung ein befriedigendes Wirtschaftswachstum zu sichern. Diesmal waren nicht einmal Ansätze einer derartigen Strategie zu erkennen. Land für Land hat in der Zwischenzeit die Konsequenzen aus dem Versagen der Nachfragesteuerung gezogen, überall rückte die Verbesserung der Angebotsbedingungen ins Zentrum der Wachstumspolitik.

Der Verzicht auf Verabredungen zur Nachfrageankurbelung ist auch deshalb bemerkenswert, weil die weltwirtschaftliche Entwicklung schon seit Mitte vergangenen Jahres wieder deutlich an Schwung verloren hat. Darin schlug sich fast ausschließlich die abrupte Abkühlung des Booms in den USA nieder, wo die Mängel bei der Verwirklichung der angebotsseitigen Strategie inzwischen deutliche Spuren hinterlassen haben. Die trotz massiver Steuersenkungen anhaltende Steigerung der Staatsausgaben trieb letztlich Realzins und Wechselkurs hoch. Die Nachfragebele-

bung kam daher in besonderem Maße ausländischen Anbietern zugute, und die mit der Steuersenkung verfolgte Anregung der Investitionsneigung wurde teilweise wieder neutralisiert.

Es dauerte eine ganze Zeit lang, bis das Vertrauen in eine amerikanische Wirtschaftspolitik, die Stabilität und Dynamik zugleich versprach, an Grenzen stieß und der Wechselkurs des Dollars zu einer Korrektur von Übersteigerungen ansetzte. Hierzu trug auch die amerikanische Zentralbank bei, die Ende vergangenen Jahres nicht zuletzt aus konjunkturellen Gründen die Zügel lockerte. Aber sie wird die Expansion der Geldmenge bald wieder im angekündigten Zielkorridor halten müssen, will sie nicht die erreichte Inflationseindämmung und die angestrebte „weiche Landung“ aufs Spiel setzen, zumal die amerikanische Finanzpolitik bei der unerläßlichen Konsolidierung nach wie vor Handlungsunfähigkeit demonstriert.

Für die übrige Welt bedeutet dieses Szenario in den USA weniger direkte Nachfrageimpulse von dort. Aber zugleich dürften Regierungen und Zentralbanken angesichts des nicht mehr ganz so starken Dollars etwas mehr wirtschaftspolitischen Spielraum sehen; vor allem ist endlich mit tendenziell nachgebenden Zinsen zu rechnen. Auch werden die inländischen Spielräume für die Einkommensverteilung nicht mehr durch eine Verschlechterung der Preisrelationen im Außenhandel beschnitten, sondern bei nachgebenden Weltmarktpreisen für Erdöl eher wieder erweitert. Wie stark sich – abgesehen von unvermeidlichen zeitlichen Verzögerungen – derartige Anregungen auf Nachfrage und Produktion in Westeuropa und Japan auswirken, ob sie die Minderung der externen Nachfrageimpulse kompensieren oder gar mehr, hängt nunmehr von den fundamentalen Wachstumsbedingungen in diesen Ländern ab.

Die Belegung der Unternehmensinvestitionen in Japan, aber auch in Westeuropa ist ein ermutigendes Indiz. Es ist indes zu fragen, in welchem Maße sich darin – teilweise vom Anstieg des Exports nach den USA ausgelöste – konjunkturzyklische Prozesse niederschlagen und in welchem Maße ein darüber hinausgehendes Wiedererstarken der gesamtwirtschaftlichen Wachstumskräfte, auf das es jetzt ankommt. Offenbar haben sich die Voraussetzungen hierfür mit fortschreitender Stabilisierung und Lohnmäßigung in den meisten Ländern gebessert, wenngleich das Übermaß an staatlichem Konsum und Umverteilung, das erheblich zur langanhaltenden Wachstumsschwäche beitrug, noch nicht nennenswert korrigiert worden ist. Im einzelnen sind die Verhältnisse durchaus differenziert: in Japan günstiger als in Westeuropa, in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien wiederum günstiger als in Frankreich und Italien. Insgesamt aber zeichnet sich für die Industrieländer außerhalb der USA fürs erste ein Fortgang der wirtschaftlichen Expansion in wenig veränderter, relativ verhaltenen Tempo ab, und damit auch für die Weltwirtschaft insgesamt.

Belastend wirkt bei alledem weiterhin die anhaltende Unsicherheit über wirtschaftspolitische Weichenstellungen namentlich in den USA über Dollarkurs und Zinsen, über protektionistische Eingriffe und über die Entwicklung der Verschuldungskrise. Hier hätte ein Gipfeltreffen, das Vertrauen in die Grundsatztreue der Regierungen bei der weltweiten Realisierung besserer Angebotsbedingungen ausstrahlt, stabilisierend wirken können. An allgemeinen Bekenntnissen dieser Art hat es auch während der Bonner Konferenz nicht gemangelt, doch es ist zu befürchten, daß ihre Glaubwürdigkeit durch die allzu offenkundige Mühsal der Suche nach Einigungsformeln gelitten hat.